



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Dankbarkeit als christliche Grundhaltung

10.10.1999

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.18.80

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-9402](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-9402)

AT-DAI 1.3.1.18.80

Eröffnungsgottesdienst Hochschulpfarre, Jesuitenkirche, 10. Okt. 1999, 19,15

D a n k b a r k e i t a l s c h r i s t l i c h e G r u n d h a l t u n g

Es ist für mich keineswegs selbstverständlich und bedeutet für mich wirklich eine Freude, wenn sich diese Kirche zur Eröffnung eines akademischen Jahres füllt. Ich weiß, daß ich dafür nach vielen Seiten danken muß, in die Richtung einer lebendigen Hochschulpfarre und eines eifrigen Seelsorgers ebenso wie in die Richtung von Studentenverbindungen, die nach wie vor religio in den Programmen haben, wie in eine Werthaltung vieler Lehrender und Lernender der Alma Mater, die keinen entscheidenden Widerspruch zwischen Wissen und Glauben empfinden und sich bewußt sind, daß es tragende Werte für den Raum der Wissenschaft braucht und daß es Werte gibt, die über die Sphäre des Exakten, naturwissenschaftlich Verifizierbaren und Formulierbaren hinausgreifen. Und daß das so ist, dafür bin ich dankbar. Und so feiern wir Eucharistia am Beginn des Studienjahres, Danksagung.

Ich möchte in dieser kleinen Besinnung bei diesem Gedanken bleiben: D a n k e n. Es geht dabei um eine fundamentale Ausrichtung des Lebensgefühls, aber auch um eine grundsätzliche Prägung unserer Religiosität. Und es ist durchaus am Platze, über die Dankbarkeit nachzu-denken. Schon die Weisheit der Sprache fordert uns dazu auf: "Danken" ist mit "Denken" stammverwandt. Nur mit besinnendem Nachdenken kann jenes Gefühl im Grund der Seele entstehen, das wir Dankbarkeit nennen, ein Gefühl, das etwas mit dem Staunen über scheinbar Selbstverständliches zu tun hat, eine Gefühlsregung, die etwas mit dem "Über-Sich-Hinaus-Sein des Menschen zu tun hat, ein Grundton des Gemüts, der sehr viel Adel in sich schließt.

Dabei ist mir bewußt, daß Dankbarkeit nicht unbedingt eine typische Tugend einer Wohlstandsgesellschaft ist, weil diese tausend gute Dinge zu Selbstverständlichkeit verblasen läßt, vom Quellwasser aus Brunnen und Dusche bis zum Sattsein und angemessener medizinischer Versorgung. Die Dankbarkeit ist auch nicht unbedingt eine besondere Frucht demokratischer Vorgänge. Wenn wir an den vergangenen Wahlkampf denken, so geht es doch zu allererst um Forderungen, Ansprüche, Serviceleistungen, Fehlentwicklungen und Mankos der Gesellschaft - und in diesem Text ist Dankbarkeit kein Thema, ja man könnte den Eindruck erhalten, als lebten wir in der schlechtesten aller Welten. Da ist für Dankbarkeit wenig Platz. Es gibt auch noch tieferes Ausblenden der Dankbarkeit. Wir verdanken Freud sicher eine Reihe hilfreicher Erkenntnisse über die Religiosität des Menschen, vor allem was ihre Echtheit und ihre Unechtheit betrifft. Aber in der Frage der Motivation zum Glauben hat er nur den F r u s t, das Defizit in allen seinen Formen im menschlichen Leben gesehen. Religion ist für ihn nur der Versuch, diese Defizite mit einer tröstenden Illusion zu überwinden. Und so ist das Bild der Religion als Trostpflaster und Opium als frommer Paravant geprägt worden, der nur die Aporien des Daseins verdeckt. Eines ist ihm entgangen: Religiosität kann auch aus positiven Erlebnissen wachsen, nicht nur aus Tod, Leid, Versammlung, Armut und Angst. Und die Religiosität, die aus dem Geschenkerlebnis des Daseins wächst, ist die nachhaltigste und edelste. Sie verschwindet nämlich nicht, wenn der Frust behoben ist, sie bleibt. Hier mußte die Religionspsychologie Freud korrigieren.

Hundertmal erwähnt die Schrift den Dank - und zwar nicht nur als Akzent am Rande, sondern als Grundmelodie ganzer Gesänge und Psalmen, des Magnifikat wie des Benediktus, der Einleitung zum Römerbrief wie der Gebet Jesu. Auch der Notschrei und die Bitte in Bedrängnis hat ihren Platz in der Schrift, und der Satz "Not lehrt beten" ist nicht falsch, aber die Woge der Dankbarkeit schwemmt alle Last der Menschheit immer wieder an den Strand - und diese Woge erreicht ihre höchste Krone in der Eucharistia, im Geschehen auf dem Altar, in dem aller Dank für Heil, Rettung, Erlösung und Geborgenheit aufschäumt. Die Dankbarkeit muß in der Mitte des Christseins stehen.

Und darum tut es gut, wenn wir einmal nur so im Geiste durchgehen, wofür wir eigentlich danken müssen und wofür wir - redlich betrachtet - zu danken immer vergessen.

Da ist unsere Existenz und alles, was diese Existenz an Fürsorge, Mütterlichkeit, Väterlichkeit, Anteilnahme, Förderung, an Freundschaft und Begegnung, an Empathie und Mitgefühl und Hilfe je erfahren hat. Und wir kommen schon damit an kein Ende. Und dann ist da unsere Gesundheit, unsere Fähigkeiten, unsere Körperlichen und geistigen Gaben, überstandene Krankheiten und Gefahren, unerwartete Wendungen des Schicksals, Dahe rgehört da sStaunenkönnen und unsere Horizonterweiterung, alle geistige Bereicherung, alle Entdeckerfreude, die wir erlebt haben. Und die Musik gehört hierher und der Bereich des Schönen, Freude am Sport, Schwünge im Tiefschnee, Gipfelstunden und Erlebnis von Kameradschaft. Die Lichter, die eine sinkende Sonne an einem Föhntag auf die Berghänge wirft und ein ein wunderbarer Orchesterabend. Hierher gehört das Essen, das wir vielleicht ohne jede Regung der Dankbarkeit zu uns nehmen. Ich habe einmal das Thema Dankbarkeit mit einer 3. Schulklasse durchgespielt-

und man-
mal im tiefen
Reflexion
über das Leben
kommt man
dann, das so
gan die Nicht-
erfüllung von
dem was man
mit Segen war,
und man kann
mit einem Segen
in die Richtung
dieser Schatzen
"Danke sagen"

im Zusammenhang, wo Jesus eine verdorrte Hand, einen Muskelschwund heilt. Was kann alles meine Hand? Die Kinder haben Tafeln und Seiten vollgeschrieben mit Zeitwörtern - nur was diese Hand alles kann und was sie für ein wunderbares Geschenk ist. Und einer hat die Umrisse seiner Kinderhand ins Heft gezeichnet und dazugeschrieben: "Meine Hand - für eine Million nicht zu verkaufen!"

Es ist an der Zeit, über die Dankbarkeit nachzudenken, damit diese Woge des Wissens in uns aufsteigt, daß ich ein in vieler Hinsicht Beschenkter bin. Und wenn diese Woge mich erfaßt, ist der Weg zu Gott nicht weit. Denn danken will und fordert eine Adresse, eine persönliche Adresse, ein Du. "Es ist", hat Blaise Pascal einmal geschrieben, "das größte Elend des Atheisten, daß er nicht weiß, wem er danken kann..."

So also, liebe Freunde, feiern wir wirklich E u c h a r i s t i e, Danksagung.

Dankbarkeit hält den Gott im Mund.
* Geübte Dankbarkeit ist immer eine weitere Erweiterung zum Guten, und Dankbarkeit stoppt die Freigebigkeit. Wenn 5 Künstler für die Caritas ein Bild spenden - er trachtet sich, wenn ich alle einen persönlichen Brief schreibe, und die Dankbarkeit für die 1005, und dem Kind für die kleine Zeichnung, und dem Spender Marie für 18 Millionen,

1.3.1.18.80

Nur eine der gekulten Kelche sein
Es war ein Samaritaner - von Gott zu
Da sind die anderen neun. Danken
Zehn sind gekult worden.

Dankbarkeit

Denken
Danken } diese Welt
Andacht }
Zerkauer der Gedankenlos an

Gründe:

Der Wohlstand, der 1000 gute Dinge in
Die ungebremste Kritik
Selbstverleugung

Der Last

Einnahme der Dankbarkeit als Haltung
Jänse
Die Hand.
Der vorderen Hand.

Religiös: Religiosität mit Adel
Der Intellektuelle
Der Satz Blaise Pascals

Der flieg

Der Vogel der Minerva bequemt den
flieg in der Dämmerung
Der Taube des Hl. geistes: Dämmerung in Gas.
Dämmerung in Kirche, Dämmerung
in Seele.